

Seit 753 Jahren am Puls der Zeit

Die Deutsche Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See verbindet in Bochum große Tradition mit innovativen Ideen

Bettina am Orde kennt nicht nur das Ruhrgebiet aus dem Effeff – auch in Sachen Krankenversicherung macht ihr niemand etwas vor. Ihre Ideen machen die Knappschaft zum Impulsgeber für die Branche.

„Mein Credo ist: Kümmere dich um die Versorgung der Patienten und spare Geld woanders“, sagt Bettina am Orde. Wie das funktionieren kann, weiß sie bestens. Als Mitglied der Geschäftsführung der Deutschen Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See ist sie für den Bereich Krankenkasse zuständig. Ihre Vision: Den Versicherten etwas Gutes tun und durch Synergien Kosten reduzieren.

Die Idee: Hausärzte, Fachärzte, und Krankenhäuser einer Region schließen sich unter dem Dach der Knappschaft zu einem Gesundheitsnetz für Versicherte zusammen. Der Clou: Durch laufenden Austausch der Ärzte untereinander wird der Patient optimal versorgt und Kosten werden gleichzeitig gesenkt. Der Vorteil: Die Behandlung des Patienten erfolgt aus einer Hand und ist besser aufeinander abgestimmt. PROSPER nennt sich dieses Modell der integrierten Versorgung. Für die Umsetzung ist die Knappschaft ideal aufgestellt.

Denn: In ehemaligen Bergbauregionen gibt es einen hohen Anteil an Versicherten. Zusammen mit weiteren Kliniken und Ärzten bilden die rund 1 300 niedergelassenen Knappschaftsärzte und zahlreiche Knappschaftskrankenhäuser den Kern von PROSPER. Inzwischen gibt es bundesweit acht solcher Versorgungsnetze.

„Im System stecken noch viele Reserven“, meint am Orde. Höhere Beiträge oder Zusatzbeiträge müssen nicht sein, wenn man koordiniert vorgeht und alle Akteure sinnvoll miteinander vernetzt. Hier setzt am Orde zweite Idee an: EBI – die elektronische Behandlungsinformation.

Im Gegensatz zu PROSPER kann bei EBI bundesweit jeder Knappschafts-Versicherte, jeder Arzt und jedes Krankenhaus mitmachen. Anhand der Abrechnungsdaten gibt die Knappschaft die Medikamentenverordnungen online an Krankenhäuser und zukünftig auch an Ärzte weiter. Das rettet Leben. Denn: Gerade ältere Versicherte nehmen eine Vielzahl von Medikamenten ein.

Sind die Arzneien nicht auf einander abgestimmt, kann es zu lebensbedrohlichen Wechselwirkungen kommen. EBI verhindert dies. EBI und PROSPER stehen damit in der großen Tradition guter Ideen



„Mein Credo ist:
Kümmere dich um die
Versorgung der Patienten
und spare Geld
woanders“

Bettina am Orde

des ältesten Sozialträgers der Welt. Am 28. Dezember 1260 in einer Urkunde aus Rammelsberg bei Goslar erstmals erwähnt und seit 1770 in Bochum beheimatet, steht die Knappschaft wie kaum ein anderer Sozialträger für wegweisende Fortschritte im deutschen Sozialwesen: Rentenversicherung, Krankenversicherung und Hinterbliebenenversorgung gehören ebenso zu den Errungenschaften der Knappschaft wie die Sozialversicherungspflicht, Selbstverwaltung oder die gemeinsame Beitragszahlung von Arbeitnehmern und Arbeitgebern. Damit hat die Knappschaft das deutsche Sozialsystem

Gute Ideen sind ihr Markenzeichen: Bettina am Orde ist für die Krankenkasse der Knappschaft-Bahn-See verantwortlich
Quelle: Stadt Bochum, Presseamt, Lutz Leitmann

wie kaum eine andere Institution geprägt. Doch: Nicht nur mit guten Ideen im Sozialwesen setzt die Knappschaft Standards, auch im Bereich der klinischen Maximalversorgung geben Knappschaftskrankenhäuser den Ton an. Bestes Beispiel: das Universitätsklinikum Knappschaftskrankenhaus in Bochum Langendreer. Seit mehr als 20 Jahren ist das Bochumer Hospital führend bei der Transplantation von Nieren und Bauchspeicheldrüsen.

„Mit unserer Transplantationsmethode haben wir eine Erfolgsquote von 90 Prozent“, so Prof. Dr. Richard Viebahn, Direktor der chirurgischen Klinik und ärztlicher Direktor des Knappschaftskrankenhauses. Durch eine spezielle Methode, mit der die Organe an den Kreislauf des Empfängers „angeschlossen“ werden, und neuesten Operationstechniken hat sich Langendreer zu einem der aktivsten Zentren für Transplantationen in Mitteleuropa entwickelt. Rund 100 Nieren und 25 Bauchspeicheldrüsen verpflanzt

Viebahns Team pro Jahr – auch bei älteren Patienten. Als Teil des Universitätsklinikums Bochum bietet das Knappschaftskrankenhaus beste Bedingungen für klinische Forschung. Viebahn und seine Kollegen erforschen aktuell die Transplantation von Organen älterer Spender.

Kein einfaches Thema: Neben konkreten biologischen und medizinischen Fragen spielen auch ethische Themen eine große Rolle. „In den kommenden Jahren wird das eine immer größere Herausforderung“, sagt Viebahn. Organspender und Transplantationsempfänger altern ja mit der Gesellschaft. Aus diesem Grund war die Klinik in Langendreer auch das erste Krankenhaus, das ein von der Deutschen Krebsgesellschaft zertifiziertes Darmkrebszentrum einrichtete – schließlich sind Tumorerkrankungen und Diabetes die Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte. Mit seinem Forschungsgebiet steht Viebahn in bester Knappschaftstradition: Der Beantwortung wichtiger sozialer und medizinischer Fragen. Diesen Anspruch hat auch am Orde, denn: „die Knappschaft ist eine einzigartige Organisation mit großer Tradition und ganz vielen innovativen Ideen für die Zukunft“ – und diese Tradition verpflichtet.



Organtransplantation, Tumorchirurgie und Forschung: Prof. Dr. Richard Viebahn leitet die Chirurgische Universitätsklinik der Ruhr-Universität Bochum am Knappschaftskrankenhaus in Bochum Langendreer
Quelle: Universitätsklinikum Knappschaftskrankenhaus Bochum

Wussten Sie schon, dass ...

Gesundheitscampus Bochum



Der Gesundheitscampus in Bochum ist eine deutschlandweit einzigartige Kombination von Gesundheitswirtschaft, -wissenschaft und -administration. Der Gesundheitscampus besteht aus zwei Teilen. Im nördlichen Teil des Campus entsteht der Gesundheitscampus NRW mit öffentlichen Landeseinrichtungen wie z. B. das Landeszentrum Gesundheit (LZG.NRW), die Hochschule für Gesundheit (hsg) oder das Proteinforschungszentrum ProDi. Lokal in Bochum verankert, sind seine Aktivitäten auf ganz NRW gerichtet. Der südliche Teil des Gesundheitscampus Bochum bietet ca. 55 000m² voll erschlossene Entwicklungsfläche. Innovative Unternehmen der Gesundheitswirtschaft siedeln sich hier an, um die Synergien dieser außergewöhnlichen Umgebung zu nutzen. Das Areal wurde mit Mitteln des Landes Nordrhein-Westfalen und der Europäischen Union erschlossen.

medlands.RUHR



medlands.RUHR ist das Netzwerk der Bochumer Gesundheitswirtschaft. Hier arbeiten Unternehmen, Ärzte, Wissenschaftler und öffentliche Einrichtungen aus Bochum und der Region eng zusammen, um gemeinsam ihre Ideen und Visionen zu realisieren. Koordiniert wird das Netzwerk vom medlands.RUHR-Team, in dem Expertinnen und Experten unterschiedlicher städtischer Einrichtungen die Ideen des Netzwerks in die Tat umsetzen. Ziel ist, den Gesundheitsstandort Bochum zu stärken und weiter zu entwickeln. Hierzu entwickelt medlands.RUHR gemeinsam mit den Netzwerkpartnern in konkreten Projekten technologiebasierte, prozess- oder qualifikationsbezogene Versorgungsinnovationen. Um Projekte dieser Art zu realisieren, bietet medlands.RUHR neben dem Projektmanagement auch die geeignete Infrastruktur. Rund um die Ruhr-Universität Bochum und den Gesundheitscampus stehen hochwertige Miet- und Bauflächen zur Verfügung. Das medlands.RUHR-Team hilft dabei, die geeigneten Flächen zu finden. medlands.RUHR ist eine gemeinsame Initiative der Entwicklungsgesellschaft Ruhr-Bochum mbH (EGR) und der Wirtschaftsförderung Bochum.

Bochumer Modell



Im Jahr 1976 wurden fünf geografisch getrennte Schwerpunktkrankenhäuser zum Klinikum der Ruhr-Universität Bochum zusammengeführt. Das Besondere: Die Krankenhäuser sind eigenständig und ihre leitenden Ärzte sind zugleich Professoren der Ruhr-Universität Bochum. Als sog. „Bochumer Modell“ genießen die fünf Krankenhäuser über die Stadtgrenzen hinaus einen exzellenten Ruf. Das Klinikum der Ruhr-Universität Bochum gehört mit über 2 800 Betten und mehr als 5 000 Mitarbeitern zu den größten Universitätskliniken in Deutschland. Ein Umsatzvolumen von über 500 Mio. Euro belegt die wirtschaftliche Stärke des Klinikums und verdeutlicht seine herausragende Position.

Studium und Stadt begeistern Studenten aus Koblenz

Physiotherapeut Thorsten Becker berichtet über seine Erfahrungen an der hsg. Er will in Bochum bleiben

Wenn es nach Thorsten Becker geht, dann haben Bochum und das Ruhrgebiet einen überzeugten Neu-Einwohner gewonnen. „Ich bin total begeistert vom Ruhrgebiet. Alle Vorurteile von rußiger Luft und hässlichen Häusern haben sich in Nichts aufgelöst. Wenn möglich, will ich weiter hier leben und arbeiten“, sagt der aus Koblenz kommende Student der Physiotherapie. Auch seine Freundin aus Koblenz habe er schon überzeugt, im Erfolgsfalle nach Bochum zu ziehen.

Alles hängt jetzt aber zunächst vom Ergebnis seiner Bachelor-Arbeit ab, die Becker vorgestern termingerecht an der Hochschule für Gesundheit (hsg) eingereicht hat. Zum Semesterschluss im Februar wird er erfahren, ob es weiter gehen kann in Richtung eines Master-Studiums. Das soll eventuell schon 2015 erstmals an der hsg, Deutschlands erster staatlicher Hochschule für die Gesundheitsberufe, möglich werden.

Thorsten Becker ist einer der aktuell 670 Studierenden an der vor vier Jahren gegründeten Hochschule. Schon sein Weg nach Bochum war ungewöhnlich: Nach dem Abitur wurde er zunächst Grafiker, zugleich war er, wie schon seit Kindertagen, als Leistungssportler unterwegs: Das hatte mit sechs Jahren beim Judo begonnen, ging weiter über Boxen, Kickboxen Mixed Material Arts und Brazilian Jiu-Jitsu. Eine Sportverletzung stoppte ihn vorübergehend – und weckte den Wunsch, selbst Sportverletzungen behandeln zu lernen.

„Weil damals Physiotherapie aber nur an der hsg grundständig studiert werden konnte, habe ich mich in Bochum eingeschrieben“, berichtet der junge Mann. Ihn beeindruckte zudem das neue Konzept, das interprofessionelles Lehren und Lernen über Berufs- und Studienfachgrenzen hinweg erfordert, dazu „die enge Verzahnung von Theorie und Praxis“. Nach sechs Semestern, im vergangenen Sommersemester, legte Becker das Staatsexamen ab – jene Prüfung, die jeder Physiotherapeut nach drei Jahren Ausbildung absolvieren muss, auch an der Bo-



Diplom-Physiotherapeut Thorsten Becker bei der Bewegungstherapie im Labor der Fachhochschule für Gesundheit. Seine Bachelor-Arbeit hat er kürzlich abgegeben // Quelle: Stadt Bochum

chumer Hochschule. „Es war intensiver Lernstress“, erinnert sich Thorsten Becker, „acht bis neun Stunden am Tag.“ Das war die Zeit, als er ausnahmsweise auch die immer fröhliche Stimmung vor dem Fenster seiner WG-Wohnung im Bermudadreieck als störend empfand. Aber der Erfolg fiel überzeugend aus: „Eine Eins in zwei von drei Prüfungen.“ Nun also die Bachelor-Arbeit, in der sich Becker mit „Taktile Wahrnehmungsschärfe bei gesunden Probanden in der LWS-Region“ befasst. Ob er die Fachsprache übersetzen kann? „Klar, es geht grob gesagt um Diagnose und Einordnung von Rückenschmerzen in der Region der Lendenwirbel“.

Längst beherrscht der junge Mann die Diagnose- und Behandlungsmethoden, die bei orthopädischen Problemen oder nach Sportverletzungen notwendig sind. In einer angesehenen Reha-Einrichtung neben der Gelsenkirchener Veltins-Arena verdient er sich an drei Nachmittagen pro Woche seinen Lebensunterhalt als Physio, und dort sind natürlich „Sportler die häufigsten Patienten“. Aber er hat ja studiert, weil er mehr will. „Mein nächstes Ziel

ist der Master, vielleicht später auch einmal eine Promotion“, sagt Thorsten Becker. Wenn es dann zu einer Kombination aus wissenschaftlicher Arbeit und praktischer Therapie käme, wäre er schon fast am Ziel. „Schön wäre es, im Team mit Medizinern gemeinsam zu arbeiten“, sagt er.

Genau diese Vision konnte er an seiner Hochschule bereits erproben. Gemeinsam mit Medizinstudenten der Ruhr-Universität Bochum (RUB) arbeitete er 2012 mit an einem Gemeinschaftsprojekt. „Physiotherapeuten und Mediziner haben die gleichen Patienten untersucht, die gleichen Erkrankungen mit ihren unterschiedlichen Methoden diagnostiziert und dann gemeinsam ihre Therapieansätze diskutiert“, berichtet Thorsten Becker. Ein wichtiger Unterschied: „Die Mediziner legten den Schwerpunkt auf bildgebende Verfahren, wir Physiotherapeuten

auf die praktischen Erfahrungen in klinischer Diagnostik“.

Gemeinsam aber war allen „die gegenseitige Wertschätzung“. Darauf soll es auch künftig hinaus laufen: „Gemeinsames Planen und Handeln“ sei das Ziel der Ärzte und Physiotherapeuten, erläuterte Prof. Dr. Christian Grüneberg, Leiter des Studienbereichs Physiotherapie an der hsg. Zuvor hatten in einem ersten Versuch RUB-Mediziner und Studierende der hsg aus den Bereichen Ergotherapie, Logopädie, Hebammenkunde, Pflege und Physiotherapie berufliche Alltagsprobleme anhand konkreter Patientengeschichten diskutiert und dabei gelernt, die unterschiedlichen Sichtweisen zu berücksichtigen. Auch künftig sollen Verbund-Projekte zwischen der Medizinischen Fakultät der RUB und Studierenden der hsg in Bochum zum Studienalltag werden – ein zukunftsweisender Weg, der nicht zuletzt den Patienten nützen werde, wie Praktiker aus beiden Berufsfeldern immer häufiger feststellen. Dass Ruhr-Universität und hsg dazu auch räumlich enger zusammenrücken, kann diesen Ansatz beflügeln. Im kommenden Sommer wird der endgültige Sitz der Gesundheits-Hochschule auf dem Gesundheitscampus NRW eröffnet, gleich gegenüber der ersten Universität des Ruhrgebiets. Dort wird die hsg weiter wachsen bis zum Zielpunkt von 1 300 Studienplätzen. Möglich, dass Thorsten Becker diese Entwicklung weiterhin aktiv mit gestaltet: Ganz im Stillen hält er einen kompletten Wechsel in die wissenschaftliche Laufbahn für denkbar.



Die künftigen Gebäude der hsg auf dem Gesundheitscampus NRW // Quelle: LÉON WOHLHAGE WERNIK, Berlin